

Predigt 1. Sonntag nach Trinitatis, 6.6.2021

Jona 1,1-16; 2,1-2(3-10)11

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist, der da war und der da kommt. Amen

Amen

Liebe Gemeinde

Unser heutiger Predigttext steht im Alten Testament und ist – denke ich – den meisten von Ihnen wohl bekannt. Viele von uns haben diese Geschichte bereits als Kinder gehört. Es geht um Jona, der von Gott nach Ninive geschickt wird, diesen Befehl aber verweigert, wegläuft von seiner Aufgabe und auf ein Schiff steigt, das in die entgegengesetzte Richtung fährt. Das Schiff gerät in einen schlimmen Sturm und Jona landet am Ende im Maul eines Wals.

Jona – das heißt auf Deutsch die Taube oder der Friedliebende. Na ja zunächst hat sich Jona nicht gerade als sehr zuverlässig und heldenhaft erwiesen – aber das war ja nur der Anfang.

Ich lese unseren Predigttext im Buch Jona im 1. Kapitel

„„„„„

Herr, segne unser Reden und Hören. Amen

1. Gott hat etwas vor; er will die Stadt Ninive retten. Er will nicht, dass die Stadt und die Leute darin untergehen. Ninive ist die Hauptstadt des aggressiven und übermächtigen Assyrischen Reiches, Zentrum der Macht. Ninive steht für den Feind, vor dem die Leute in Israel Angst haben. Vernichtungsdrohung. Terror, brutale Gewalt. Für heutige Ohren wie eine Mischung aus Islamischem Staat und dem syrischen Assad-Regime.
Gott will einen Propheten nach Ninive schicken, der den Leuten sagt, dass sie sich ändern müssen, der ihnen klar und deutlich „Bescheid sagt“, einen, der auf den Tisch haut. Dieser Prophet sollte Jona sein – er war dazu bestimmt worden, Ninive zu retten. Aber – Jona hat Angst vor dieser Aufgabe. Er will da nicht hin in diese gottlose Stadt voller Krimineller und Totschläger. Nur weg von dieser Aufgabe und zwar möglichst weit und möglichst schnell. Er rennt zum Hafen und geht auf ein Boot, das an einen Ort fährt, der ganz weit weg ist von seinem eigentlichen „Einsatzgebiet“ – nach Tarsis. Das ist in Spanien – ganz weit westlich – Ninive hingegen befindet sich im heutigen Irak, am linken Ufer des Tigris. Heute befindet sich in dieser Gegend die Stadt Mossul – ich denke, wir kennen sie alle aus den Nachrichten als der islamische Staat im Irak gewütet hat. Angeblich wohnten zur Zeit von Jona in Ninive an die 120.000 Menschen – eine in dieser Zeit unvorstellbar große Stadt; man siedelt die Geschichte etwa im 8. JH. vor Christus an, - 612 v. Chr. wurde Ninive von den Babyloniern zerstört
Jona, der Hebräer soll also ins feindliche Assyrien in diese Riesenstadt reisen und dort mal wie man so sagt – auf den Busch klopfen.
Keine leichte Aufgabe für einen einzelnen Mann – es steht nicht überliefert, dass er irgendwelche Gefolgsleute oder Begleiter bei sich gehabt hätte. Allein als Jude gegen 120.000 Assyrer.
Jona hat eine fürchterliche Angst vor dieser Aufgabe und er flieht davor so schnell er kann.

Hier könnte man sich fragen, ob man einen persönlichen Ort „Ninive“ hat, ob unsere Kirche, unser Land, so einen Ort „Ninive“ hat, den wir ändern oder bekehren sollen, wir uns jedoch davor scheuen und lieber weglaufen wollen.

Persönlich muss das jeder für sich selbst beantworten.

Für unsere Kirche ist dieser Ort vielleicht die Situation der vielen Kirchenaustritte in beiden christlichen Kirchen hier in Deutschland, die Entfremdung vieler Menschen von Gott und von unserer Kirche. Die große Aufgabe hier lautet, die Menschen zur Umkehr zu bewegen, nicht weil wir unsere Kirchen unbedingt voll bekommen wollen, sondern weil Menschen Glauben und Gemeinschaft brauchen in dieser so schnelllebigen und leistungsorientierten Welt.

Psychologen und Psychotherapeuten haben alle Hände voll zu tun, um aus verzweifelten und deprimierten Menschen wieder fröhliche und zuversichtliche Mitmenschen zu machen.

Da wäre es vielleicht gut, in Lebenskrisen und besonderen Stresssituationen zu wissen, dass es da einen Gott gibt, der zu uns hält, dass es eine Gemeinschaft in der Gemeinde gibt, an die man sich wenden kann. Menschen hier wieder zum Glauben zu führen ist keine leichte Aufgabe. Aber davor weglaufen, hilft halt auch keinem.

Und was ist Ninive für unser Land – für unsere Welt – wo ist da denn das Ninive der heutigen Zeit? Da gibt es einige Ninives – aber eine der wichtigsten ist unser Weltklima. Gott hat uns diese Welt gegeben und hat sie wunderschön erschaffen. Wir sind aktuell dabei, sie zu zerstören.

„Mach dich auf und geh! „Das hat Gott zu Jona gesagt. Das heißt, um etwas zu verändern sollten wir uns aufmachen und die richtigen Schritte tun. Hier ist auch nicht nur ein Jona gefragt, sondern um hier etwas zu verändern sind viele Jonas nötig.

2. Jona flieht also vor seiner von Gott gegebenen Aufgabe so schnell er kann. Hat Gott vielleicht nicht den richtigen ausgewählt für diese schwere Aufgabe? Das ist ja immer das Problem: Wenn das Personal sich als ungeeignet erweist, dann wirft das auch ein schlechtes Licht auf den Personalchef.

Bei meinen Recherchen zu dieser Predigt bin ich auf einen Ausspruch von Konrad Adenauer – die Älteren unter Ihnen werden sich noch an ihn erinnern, er war der 1. Bundeskanzler nach dem 2. Weltkrieg - gestoßen. Konrad Adenauer wurde öfter für seine Personalentscheidungen kritisiert. Auf die Frage „wen haben Sie sich denn da wieder ins Kabinett geholt“ antwortete er: Ich muss mit den Menschen arbeiten, die da sind, andere gibt es nicht“

Ja, so wird es wohl auch 800 v. Chr. gewesen sein. Jona rettet sich also auf ein Schiff, besser gesagt, er meint, dass er sich rettet. Das Schiff gerät in einen fürchterlichen Sturm und alle Seeleute beten – ein jeder zu seinem Gott. Sie werfen die Ladung ins Meer, um zu überleben. Und was tut Jona? Er liegt im Schiffsbauch und schläft! Unglaublich! Ist er hier heruntergekrochen, weil er Angst hat und feige ist oder ist er einfach zu gechillt, um die gleiche Angst zu spüren, wie sie die Seeleute spüren? Kann man überhaupt schlafen mitten in einem Sturm? Man kann! Jona kann das. Viele können das. Das gibt es ja: dass einige weiterschlafen, während die Welt unterzugehen droht, während die Gletscher schmelzen, die Regenwälder abgeholzt werden, die Wüsten wachsen, der Meeresspiegel steigt. Die sogenannten «Heiden» erweisen sich mit ihren Gebeten als «frömmer» als der Gottesmann, der schläft.

Die Seeleute lösen, um zu erfahren, wer denn jetzt eigentlich Schuld ist an der ganzen Misere, an diesem Sturm. Das Los fällt auf Jona. Er erzählt ihnen nochmals, was er getan hat, dass er vor der Aufgabe geflohen ist, die Gott ihm gegeben hat. Und schließlich warfen sie ihn ins Meer in der Hoffnung, dass Gott dann ein Einsehen hat mit ihnen und der Sturm aufhört.

Wohl gemerkt, nicht einfach so, sondern weil Jona sie dazu aufgefordert hatte.-Statt sich endlich mit seiner Aufgabe zu beschäftigen will er sich aufopfern. Als ob es Gott darum ginge, ein Menschenopfer zu fordern oder als ob es darum ginge, den Zorn Gottes mit einem wahrscheinlichen Selbstmord zu stillen.

Dabei sollte doch dieser Sturm dazu dienen, ihn endlich wachzurütteln, damit er seine Aufgabe wahrnimmt, nämlich Ninive vor der Zerstörung zu bewahren.

Die ganze Geschichte um Jona soll uns aufzeigen, dass es hier nicht um Rache oder Zerstörung geht, sondern darum uns aufzurütteln. Die Naturkatastrophen, die wir in den letzten Jahren erleben – Dürren, Überschwemmungen, Stürme und Hurrikans – sie sind sicherlich nicht gottgegeben, sondern sie sollten uns aufwecken, sie sollten uns aufrütteln, hier etwas zu unternehmen, um unser Klima zu retten, um unsere Welt auch für unsere Enkel und Urenkel zu erhalten.

Gott hat wirklich alle Hände voll zu tun mit seinem Personal – Uns aus einem falschen Schlaf am falschen Ort zu wecken damit wir hellwach zur rechten Zeit am rechten Ort sind und handeln.

3. Aber Jona geht nicht unter und stirbt – nein, er wird von einem großen Fisch verschluckt. Natürlich wissen wir alle, dass das eigentlich nicht geht, dass es im Mittelmeer keine Fische gibt, die Menschen verschlucken und so große Wale schon gleich gar nicht. Das alles ist ein Gleichnis. Jona steht für das Volk Israel oder wenn man es auf unsere heutige Zeit überträgt: auf die christliche Gemeinde der Welt.

Jona ist jetzt also ganz unten – im Bauch eines Fisches. Auch das ist eine Metapher; wenn man tief fällt, man meint, dass einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird, wenn man das Gefühl hat, tiefer kann man nicht mehr fallen Wenn Krankheit oder der Tod eines lieben Menschen uns bedrohen. Oder um es ganz groß zu machen: wenn die Zukunft unserer Erde vor dem Hintergrund des Klimawandels unsicher ist.

Und was macht Jona? Er fängt an zu beten oder besser gesagt zu singen. Er singt einen Psalm. Not lehrt beten, sagt man. Er betet mit Worten, die er schon als Kind gelernt hat. Das erinnert uns vielleicht daran, dass wir auch unsere Kinder und Enkel vertraut machen sollten mit Liedern und Gebeten, damit sie uns in schwierigen Situationen des Lebens Halt geben können.

4. Vielleicht können Sie sich noch erinnern, wie diese Geschichte ausgeht. Der Fisch spuckt Jona nach drei Tagen wieder aus. Vielleicht lag er ihm zu schwer im Magen. Oder er hat Jonas Scheinheiligkeit nicht ertragen. Erst waren ihm die Menschen egal, er läuft von seiner Aufgabe weg, dann verpennt er die Gefahren auf dem Schiff, um sich dann quasi zu opfern. Im Bauch des Fisches fängt er dann endlich an zu beten. Was sind fromme Lieder und Gebete wert, wenn man nicht wirklich dazu steht?

Ich glaube, wir alle sind aufgefordert Jona zu sein und Ninive, d.h. unsere Welt vor weiteren Fehlern zu bewahren, die unser Klima noch mehr schädigen, mit der Folge, dass es noch mehr Naturkatastrophen und noch mehr Pandemien gibt. Der Erzähler des Buches Jona sagt uns, dass wir uns nicht zurückziehen sollen, sondern uns den Konflikten des Lebens stellen sollen.. Wenn sich sogar Ninive ändert, die dunkle Seite der Macht, dann können wir das erst recht. Es gibt die Chance auf ein Happy End.

„Mach dich auf und geh“ hat Gott zu Jona gesagt. Das sollten wir unbedingt tun, solange noch Zeit ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus

Amen